

erwarb sich weiters durch die Mitarbeit an einem auch Inschriften und Urkunden umfassenden heimatkundl. Quellenwerk sowie durch an dem für den griech. Einführungsunterricht bestimmend gebliebenen „Liber Graecus“ Verdienste. 1943 zur Dt. Wehrmacht eingezogen, starb S. in der Kriegsgefangenschaft.

W.: De locis argumentorum in orationibus Graecorum iudicialibus, 1924 (Diss., mit Curriculum vitae); Die Abfassungszeit des Palamedes des Gorgias, in: Opuscula philologica 1, 1926; Zur Geschichte der Beweisstoppik in der älteren griech. Gerichtsrede, in: Wr. Stud. 45, 1927; Die latein. Ged. des Ignatius Derer, in: Burgenland 3/4, 1930/31; Tacitus und die Christen, in: 125. Jahresber. des Schottengymn. in Wien ... 1931/32, 1932. – Mithrsg.: Unsere Heimat in alten und jungen Tagen, gem. mit O. Aull und J. Heitzenberger, (1929); Biblioth Hellenikon/Liber Graecus I, gem. mit E. Gaar und J. Hrazky, 1930, mehrfach aufgelegt; T. Maecius Plautus, Mostellaria, gem. mit M. Schuster, 1934.

L.: 132. Jahresber. des Schottengymn. in Wien ... 1952/53, S. 97ff.; UA Wien; Mitt. Wolfgang Wolfring, Wien.

Schupp (Schupówna, Szupp, Schupp-Fanga, Schupp-Skrzyszowska, Schupp-Rudkowska) Helena Eleonora Joanna, Operettensängerin und Schauspielerin. Geb. Sanok, Galizien (Polen), 7. 10. 1877; gest. Zalesie b. Bystrzyca Kłodzka, Woj. Wałbrzych (Polen), 25. 7. 1948. Tochter eines Forstreferenten. S. beendete 1895 die Schule der Benediktinerinnen in Lemberg (Lviv) und stud. bis 1898 am Lemberger Konservatorium (Klavier, Gesang bei Walery Wysocki). 1899 debüt. sie mit der Rolle der Dziewanna (Serpoulette) in Robert Planquettes „Die Glocken von Corneville“ am Stadttheater Lemberg, an dem sie in der Folge in Operettenrollen auftrat, aber auch manchmal kleine Opernpartien des Sopran- und Mezzofaches (u. a. Frasquita in Bizets „Carmen“, Lola in Mascagnis „Cavalleria rusticana“, Maddalena in Verdis „Rigoletto“, Annina in „La Traviata“) sang. 1907–20 verkörperte S. in Lemberg die Primadonna-Rollen des Operettenfaches: u. a. Adele (J. Strauß, „Die Fledermaus“), O Mimosa San (S. Jones, „Die Geisha“), Prinzessin Helene (O. Straus, „Ein Walzertraum“), Hanna Glawari (Lehár, „Die lustige Witwe“), aber auch Soubrettenrollen wie Annina (J. Strauß, „Eine Nacht in Venedig“) und Denise de Flavigny (F. Hervé, „Mam'zelle Nitouche“). 1901 gastierte sie in Wien (Carltheater, Theater a. d. Wien), 1904 in Warschau. In den Sommersaisonen 1899–1909 trat sie im Verband der Lemberger Oper und Operette in Krakau (Kraków) auf, wo sie

auch 1921–23 dem Opern- und dem Operettenensemble des Teatr Powszechny und des Stadttheaters angehörte. Eine gute Schauspielerin im Vaudeville, verdankte S. ihre Erfolge v. a. ihrer anmutigen, temperamentvollen Bühnenerscheinung und ihrer nicht großen, aber mit Finesse geführten Stimme.

L.: PSB; *Ilustrowany Almanach Artystyczno-Literacki ... 1911, 1911, S. 154; F. Pajaczkowski, Teatr lwowski pod dyktando T. Pawlikowskiego 1900–06, 1961, s. Reg.; Słownik biograficzny teatru polskiego 1765–1965, 1973 (mit Bild); K. A. Wysiński, Zwizgok Artystów Scen Polskich 1918–1950. Zarys monograficzny, 1979, S. 191.*

(W. Bieńkowski)

Schuppanzigh Ignaz, Geiger und Dirigent. Geb. Wien, 20. 11. 1776; gest. ebenda, 2. 3. 1830. Sechstes Kind des in Italien geb., als Italienschlehrer an der k. k. Realakad. in Wien wirkenden Franz Josef S. (um 1734–1800) und der Chirurgen-tochter Maria Anna, geb. Mentsch (um 1741–1813), lernte S. zunächst Bratsche, seit ca. 1793 Geige bei Anton Wrantzky (dem Bruder des Komponisten Paul Wrantzky). Ca. 1794–99 spielte S. als Primarius eines Streichquartetts wöchentl. bei Fürst Karl Lichnowsky, wo auch Haydn verkehrte und S. bei den jeweils anschließenden Tischges. Beethoven (s. d.) kennenlernte. 1794 nahm dieser entweder bei S. Geigenunterricht oder bei dessen Vater Stunden in verschiedenen Wissensgebieten. Wahrscheinl. seit 1795 (gesichert erst ab 1799) leitete S. die schon unter Mozart beliebten, meist 12–16mal pro Saison stattfindenden Konzerte im Wr. Augarten. S. betreute sie zeitweise auch unternehmer. und führte sie bis 1806 zu neuer Blüte. Auch die von S. geleiteten, seit 1805 nachweisbaren Morgenkonzerte jeweils am 1. Mai im Augarten (1816 in Berlin) erfreuten sich großer Popularität und wurden bis 1848 weitergeführt. 1804–08 veranstaltete er mit eigenem Quartett (S.-Quartett I, mit Mayseder, s. d., Anton Schreiber und Anton Kraft, s. d.) als erster öff. Quartettsoireen in Wien – es waren dies auch die ersten Kammermusikkonzerte der Welt. 1808–1816 war S., der sich 1807 mit der Goldarbeiterstochter Barbara Killitzky (einer Schwester der Sängerin Josefine Schulz, s. d.) vermählt hatte, mit einem Quartett bei Fürst A. Razumovsky (s. d.) – erstmalig in Österr. – „mit lebenslänglichen Contracten“ angestellt und bezog daher auch – nach der Zerstörung des fürstl. Palais durch Feuer (1814) und der darauf